

Manchmal ist der Verstand sehr eigenwillig. Das eine Mal rettet er dir das Leben, das andere Mal führt er dich in den Tod. Am liebsten erinnere ich mich an meine Kindheit zurück. An all die schönen Dinge, die Rängeleien mit meinen Freunden, das Jagen im Wald und das Üben mit den Waffen. Oftmals war es der Verstand, der uns zu bestimmten Schäkereien bewegt hat. Oft hat es Ärger gegeben, sodass wir Jungen des Öfteren durchs Dorf getrieben wurden. Doch glaube ich, dass der Verstand schützender als der stärkste Schild sein kann. Er hilft uns zur Vernunft, die uns den Ruck gibt, das zu tun, was uns nicht in die Verdammnis bringt. Auch Behaglichkeit soll unser Verstand erreichen. Ein richtig eingesetzter Verstand kann uns retten, aber auch dorthin führen, dass wir uns zu schlechten Taten veranlasst sehen. Es erfüllt mich mit Trübsinn, wenn ich sehe, dass so viele Menschen die Narren ihrer selbst sind. Sie machen sich zu mehr, als sie sind. Es wird zu jeder Zeit immer und überall Fehden, Krieg und Streitigkeiten geben, weil zu viele Menschen nicht bereit sind, von ihrem erhofften Wohlstand abzusehen. Sie besitzen diesen guten Verstand nicht. Der Verstand kann allerdings auch anderes bewirken. Oft zeigt er sich verantwortlich dafür, dass wir nach unserem Tod auf ewig in der Eismwelt Hells oder der Hölle, wie sich die Christen den Ort nach dem Tod für die unsittlichen Menschen vorstellen, dahinsiechen. Es ist möglich, dass er uns zu falschen Entscheidungen führt, welche belanglos für unser Wohlergehen, dafür aber umso erschwinglicher für möglichen Schaden sind. In der Jugendlichkeit ist der Verstand noch ein anderer. Er ist auf etwas ganz anderes aus.

### *Trondelag, Norwegen im Jahr 858*

„Ari, siehst du den Adler dort oben am Himmel?“ „

Ja ich sehe ihn“, antworte ich. Ein leichter Wind saust durch die Baumwipfel und irgendwo im Unterholz hört man ein Knacken.

„Siehst du auch wie anmutig er durch die Lüfte schwebt?“ Ich nicke. „Der Adler ist ein schönes Tier. Er verkörpert die Scharfsinnigkeit und Stärke eines Jägers.“ Dann ist es ruhig. Lange bleiben wir so liegen und schauen dem Vogel zu, wie er dort oben am Himmel seine Kreise zieht.

„Macht!“ höre ich mich unverwandt sagen. „Welches Tier, wenn nicht der Adler ist das Zeichen von Macht?“

Vater schmunzelt und erwidert: „Ja, mein Sohn, du hast Recht. Das ist Macht. Der Adler thront hoch oben über alle anderen, und kann hinfliegen, wohin er will. Kühnheit, Wille und Stärke, das ist es, was den Adler zu einem solch erhabenen Tier macht.“

Kühnheit, Wille und Stärke, wiederhole ich die drei Wörter in meinem Kopf. Über das was, sie bedeuten bin ich mir nicht im Klaren.

Vater räuspert sich und sagt: „Aber denke nicht, dass Macht etwas Gutes ist, mein Sohn. Sie verfügt über schwache Männer und drängt an die Kanten vieler Abgründe. Diese Männer sind schwach, weil sie unter der Bürde der Macht zusammenbrechen, und falsche Entscheidungen treffen, die anderen Menschen das Leben kosten. Nur die stärksten und zugleich gerechtesten verdienen Macht über andere Leute. Merk dir das mein Junge. Jeder sollte bekommen, was er verdient. Ein Jarl, der die Macht nur erlangt, weil er sie von seinem Vater geerbt hat, darf niemals mehr Wert sein als ein Sklave, der stets um sein Überleben kämpfen muss. Es gibt zu viele Ungerechtigkeiten in dieser Welt, mein Sohn. Ich fahre, wie viele andere Männer zur Viking hinaus. Du weißt was das ist?“

„Ja Vater. Es ist der Raubzug“, antworte ich.

„Gut“, erhebt Vater wieder die Stimme. „Du weißt auch dass wir plündern und unschuldige Menschen töten, die uns nicht kommen sehen und nicht in der Lage sind sich zu verteidigen?“

„Ja, ich habe es oft gehört“, sage ich.

„Diese Menschen verfluchen uns. Sie verfluchen uns und unsere Götter. Sie sagen, wir kämen aus der Hölle und würden nur Schande und Unheil bringen. Und ich kann sie verstehen, wenn sie das sagen. Aber was haben wir davon? Das, was wir erbeuten, müssen wir unseren Häuptlingen

überlassen. Mit einem großen Teil des Erbeuteten füllen sie ihre Kisten weiter auf, und wir stehen am Ende oftmals mit nur einer Silbermünze da. Auch das nenne ich Ungerechtigkeit. Hell soll sie holen. Die drei Nornen am Fuße des Lebensbaumes Ygdrasil...du kennst sie, oder?“

„Ja Vater, ich kenne sie. Das Schicksal führt Menschen zusammen, und lässt sie sterben. Es geleitet alles, und hat die Macht darüber.“

„Richtig, mein Sohn. Nur sie haben die Macht, über das was passiert. Die Götter sind diejenigen, denen es großzügig gegenüber zu sein und sie zu erfreuen gilt, denn so werden die Nornen, die am Fuße des Lebensbaumes sitzen und die Schicksalsfäden miteinander verweben, deinen Faden so verwickeln, dass das Schicksal, das für dich Beste bereithält. Ich bin mir sicher, dass die drei Spinnerinnen ihre Fäden so verweben werden, dass dir ein großes Leben bevorsteht.“ Ich lehne meinen Kopf zur Seite, und spüre die warme Erde. Was hat Vater da gerade gesagt?

„Du bist der Sohn eines Kriegers, und auch mein Vater ist ein großer Krieger, ebenso wie dein älterer Bruder Trond. Ari, du selbst bist ein Krieger. Du bist gerade einmal acht Sommer alt, und trotzdem willst du dich mit mir raufen. Du gibst nicht auf, denn das gibt es für dich nicht. Die Kühnheit und die Stärke in sowohl deinen Armen, als auch in deinem Herzen, lässt das nicht zu. Du bist wie der Adler dort oben, und deshalb trägst du auch seinen Namen.“

Da wachte ich auf. Ich hörte schnell näherkommende Schritte, die von nassem Laub und zerbrechenden Ästen verraten wurden. Ich griff zu meinem Beil und drehte mich blitzartig um. Dann erblickte ich die Person, die sich mir näherte. Es war Thorstein, mein bester Freund.

„Du siehst mich an, als wäre ich ein Drauge,“ sagte er und lachte.

„Ja, du siehst den Untoten aus Hells Reich tatsächlich immer ähnlicher,“ warf ich zurück und ließ das Beil zurück an meinen Gürtel gleiten. Wir beide lachten. Thorstein hielt einen toten Hasen an den Ohren, der Pfeil steckte noch in dem Leib des Tieres. Thorsteins Hände waren noch blutverschmiert, da er dem Hasen soeben das Fell abgezogen hatte. Der Hase war nicht das einzige Tier, welches wir erlegt hatten. Die ganze Zeit über, in der wir im Wald waren, war uns ein großes Jagdglück beschert worden. Drei Hasen, zwei Frischlinge und einige Haselhühner, hatte ich mit meinen Pfeilen getroffen. Thorstein hingegen hatte nicht so großen Erfolg gehabt, was vielleicht daran lag, dass ich ihm hinsichtlich der Fertigkeiten mit Pfeil und Bogen weit überlegen war. Manchmal musste ich sehr darüber schmunzeln, wie weit seine Pfeile das Ziel verfehlten.

Ich schritt an die breite Böschung, die zu dem Fluss hinabführte, den wir Figgja nannten. Im Westen lag die Halbinsel Indroj. Im Süden befand sich der große Trönderfjord, der alles Leben in diesem Landesabschnitt verband, und im Norden lag der Beistadtfjord, welcher einer der vielen kleinen Nebenfjorde des großen mit dem Meer verbundenen Trönderfjords war. Auf dem Wasser des Flusses brach sich glitzernd das Sonnenlicht. Der Strom, der sich hoch bis zum Beistadtfjord schlängelte und dort in diesen mündete, machte kurz unterhalb der langgezogenen Böschung einen Knick nach Nordwesten. Das Wasser spritzte und schäumte an den Steinen des Flusses, in welchem sich zu dieser Jahreszeit besonders viele Lachse aufhielten, an denen wir uns über die letzten Wochen als Ergänzung zu dem gejagten Wild gesättigt hatten. Wie eine Schlange krümmte der Strom sich durch das abwechslungsreiche Gelände. Dann ließ ich meinen Blick auf das Land auf der gegenwärtigen Seite des Ufers schweifen. Bleiche Felsbrocken bohrten dort ihre Spitzen durch den dünnen Erdboden. Von den Blättern der Erlen tropfte das Wasser des Regens, der sich letzte Nacht aus wolkenverhangenem Himmel ergossen hatte. Der matte Schein der Sonne, die langsam hinter der Bergkette im Osten emporkroch, hüllte das Land in ein helles Rot ein und ein kühler Wind wehte ostwärts von den Fjells hinunter ins Tal. Ich sah einem Falken zu, wie er über der Böschung schwebte und den Rüttelflug vollführte. Eine Weile verharrte ich so, bis Thorstein mich aus meiner Geistesabwesenheit riss: „Komm, Ari, lass uns unser Lager abbauen. Unsere Jagd ist beendet. Man erwartet uns sicher bereits.“

Wir rollten unsere Felle zusammen, lösten die Seile von unserem Unterschlupf, welchen wir aus zwei großen Astgabelungen und Tannenzweigen, errichtet hatten, und zuletzt griffen wir unsere Bögen und die Köcher. Die brauchbaren Fleischstückchen, die wir nicht schon verzehrten, wurden gut verwahrt in Tücher gewickelt. Dann setzten wir uns auf die Pferde und ritten ein Stück

flussaufwärts. An der Stelle, an der eine schmale Brücke den Fluss überspannte, überquerten wir ihn. Der Fluss war zwar nicht sehr breit, aber an jener Stelle ist die Strömung so stark, dass er auch unseren Pferden den Halt hätte wegreißen können. Ein Stück auf der anderen Uferseite geritten, gelangten wir durch einen Wald, der aus Fichten, Birken und einigen Erlen bestand. Anschließend ritten wir über felsige Hügel. Die Sonne stand hoch und wärmte uns gut. Sie strahlte zusammen mit der Heide in einem angenehm hellen Schein.

Wir ritten über sanfte langgezogene Hügel und hatten kurz darauf die Halbinsel Indroj erreicht, auf der sich die gleichnamige Siedlung befand. Ein Stück geritten befand sich der Hof eines weitbekannten Bauern. Ein großes Langhaus und mehrere kleinere Gebäude standen über den Platz verteilt. Die Dächer mussten erst vor kurzem neu gedeckt worden sein, denn das Reet war noch frisch. Ein Hund kam uns entgegen und kläffte aufgeregt zu uns empor. Den Bauern sahen wir nirgends. Wir hatten ihn das letzte Mal vor einem halben Mond gesehen, als wir in die andere Richtung über seinen Hof geritten waren. Man nannte ihn Asgeir Rotbart und ich kann nur gut von ihm sprechen, was ich sonst von kaum einem anderen Großbauern behaupten kann. Zumeist sind sie geizige und gierige Männer, denen nur ihre eigenen Interessen von Belangen sind. Asgeir jedoch, war ein aufrichtiger und gutherziger Mann. Er hatte uns sogar etwas von seinem Bier mitgegeben, als wir an seinem Hof vorbeigekommen waren. In der Luft stand der Geruch von Jauche, die von Arbeitern auf den Feldern verteilt wurde. Wir grüßten jeden, den wir auf dem Hof beim Verrichten der üblichen Arbeiten sahen und ritten stets weiter nach Westen. Der leichte Wind wehte den Geruch von Salzwasser über das Land, das mit dichtem Wald bewachsen war. Die Bäume und Sträucher auf der Halbinsel versteckten allerdings nicht so viel Wild wie die Wälder unterhalb der Fjells. In diese Wälder zogen Thorstein und ich uns oft zurück, denn wir mochten die Ruhe die sich in den dichten Wäldern verbarg und liebten das Jagen. Plötzlich, als Thorstein und ich in ein müdes Gespräch miteinander verwickelt waren, brach eine Rote Wildschweine aus dem Dickicht zu unserer Rechten, das aus Farnkraut und niedrigen Fichten bestand. Flink streifte ich meine Bogen von der Schulter und zielte mit scharfem Blick auf die flüchtenden Schweine. Allerdings war mir ein freier Schuss verwehrt, da ihr Fluchtweg von den niedrigen Fichten abgesichert wurde. Deshalb stieg ich von meinem brusthohen Pferd ab und pirschte dem Schwarzwild nach. Für gewöhnlich lassen die eigenwilligen Tiere sich nur ein paar Pfeilschüsse, nachdem sie aufgeschreckt wurden, wieder nieder. Es wäre ein Leichtes sie zu erlegen, wenn ich eine ruhige Hand bewahrte und mein Blick scharf blieb. Doch diese Rote brach immer weiter durchs Dickicht und Thorstein und ich stürmten mit Abstand hinterher. Da drehte sich auf einmal eines der Tiere um, machte einen unvorhersehbaren Satz aus einem Gebüsch neben uns, sah uns mit funkelnden Augen an und stob auf uns zu. Da wurde mir klar, dass wir es mit einer äußerst jähzornigen Bache zu tun hatten, die ihren halbjährigen Nachwuchs verteidigte. Es ist selten eine wohl bedachte Entscheidung, eine Bache mit Jungtieren aufzuscheuchen. Wir nahmen unsere Beine in die Hand und rannten was das Zeug hielt, hinter uns die wutschnaubende Bache. Gerade noch so schafften wir es, uns auf unsere Pferde zu schwingen und der Wut der Bache zu entkommen. Früh lernte ich, dass wenige Dinge gefährlicher sind, als die ungebändigte Wut einer Mutter, die ihre Jungen zu verteidigen beabsichtigt.

Die Halbinsel war nicht sonderlich groß; von Norden aus war es nur ein Halbtagesritt, um zu der im Südosten liegenden Siedlung zu gelangen. Dennoch machte sie eine wunderschöne Landschaft aus, in der ich mich schon als kleines Kind wohl gefühlt hatte. Ich war schon immer ein Kind des Waldes, wie mein Großvater zu seinen Lebzeiten oft gesagt hatte. Ich verstand es, mich zwischen den Bäumen und im dichten Gestrüpp zurechtzufinden. Wir folgten einem Pfad, der sich durch Wälder und Wiesen hindurchschlängelte. Die meisten Bäume, die hier standen, waren vom Wind gegerbte Nadelhölzer auf vom Moos und Heidekraut bewachsenem Boden, aber dennoch ging der Wald, wo es der Boden billigte, in Mischwälder mit dichtem Unterholz über. Wo der Untergrund sandiger war, hatte sich die Heide einen Platz zwischen dünnen Birken ergattert. Zackige, felsige Landzungen wanden sich zu beiden Seiten einige Steinwürfe in das Wasser. Zwischen rauen Hügeln lagen in Mulden eingebettete, glasklare Seen. Die Ufersäume, die die Insel begrenzten, waren von Büschen bewachsen, die bis zum Fjord heranwuchsen. Auf langen, schmalen

Geröllstränden brüteten Seevögel, die mit der Gesellschaft von Füchsen vorliebnehmen mussten, die die Nester der Bodenbrüter auszurauben pflegten. Die Insel war unsere angestammte Heimat.

Die Möwen, die mit schrillen Schreien durch die Lüfte flogen vermehrten sich in ihrer Anzahl je näher wir der Fjordküste kamen. Wir kamen an einigen Gehöften vorbei, welche abseits der Wege lagen. Sie waren die Höfe der Bauernsippen, deren ältesten Söhne allesamt zusammen mit den kampffähigen heißblütigen Männern aus Indroj, wie auch mein Bruder es war, zur Viking gesegelt waren. Sie folgten dem Ruf nach Ehre und Ruhm in ferne Länder oder suchten ihren Weg nach Wohlstand. Denn, das sei gesagt, kaum jemand lebte in Reichtum. Nur wenige Männer wie unser Häuptling, der ein Statthalter des Ladejarls war und einige gewiefte Händler und Großbauern hatten es zu gewissen Wohlstand verbracht. Verdiente Männer, wie mein Vater, die ihr Blut und das beste ihrer Kampfkunst für den Ladejarl und seine Statthalter gegeben hatten, erfuhren wenig greifbare Wertschätzung.

Die Menschen, die wir auf den Feldern und Höfen bei ihren üblichen Arbeiten erblickten, lächelten uns flüchtig zu, wenn sie uns auf unseren Pferden sahen. Doch dieses Lächeln war schnell von den Mienen gewichen und sogleich von Unbehagen begriffen. Ich verstand dies nur teilweise, denn, obwohl es reichlich Probleme gab, die allen auf eine gewisse Art und Weise zu schaffen machten, war ich glücklich und lebte mein Leben wie es junge Burschen nun mal tun. Zuhause erfuhr ich zwar durch Unterredungen mit Vater, dass die Leute unzufrieden waren, was nicht zuletzt an unserem Jarl lag, der sich hinter seinem Posten versteckte, in Wahrheit aber ein schwatzender Feigling war, doch sah ich nichts des Unheils kommen, was von einigen Weisen vorhergesagt wurde. Nun dachten Thorstein und ich nicht lange darüber nach, was uns die Mienen der Bauern sagen sollten, sondern ritten weiter Richtung Dorf. Zu dieser Zeit des Jahres lag im Hafen stets mindestens ein Händler vor Anker. Neben hartgesottenen Kriegern war Trondelag ebenso für einen ertragreichen Handel bekannt. Als wir einritten verspürte ich ein Gefühl, dass größte Behaglichkeit in mir hervorrief, denn es erfreute mich, nach längerer Zeit wieder Zuhause zu sein. Vorbei an den Höfen mit den reetgedeckten Häusern ritten wir auf den kleinen Hafen zu, der sich ein paar Steinwürfe hinter einer flachen Düne befand, die einen guten Pfeilschuss ins Wasser hinausragte und mit Küstengras bewachsen war. Die Sonne stand hoch und die Strahlen brachen glitzernd auf der ruhigen Oberfläche des Fjords. Von den Häusern des Dorfs stach eines ganz besonders hervor. Es war das Langhaus des Häuptlings. Die große Halle besaß ein großes Tor, in welches die Taten von Göttern und großen Männern eingeritzt waren, mit welchen ebenso die Balken um das Tor herum verziert waren. Die Wände waren aus dicken Holzplanken. Vor jedem der Häuser, die nicht von Bäumen geschützt wurden, war ein Wall aus Erde oder auch Steinen aufgeschüttet, damit der Wind, welcher während der kalten Monde sehr beißend sein konnte, nicht in das Innere drang.

Das Händlerschiff lag an einem der breiten Anleger und der Händler; ein mürrischer und gieriger Mann, bot seine Waren an. Rund ein Dutzend Männer und Frauen, die der Händler mit seiner Ware zu versehen wünschte, standen auf dem Steg, an dem das Schiff vertäut war. Einer von ihnen stach durch seine auffallende Kleidung besonders ins Auge. Er war in ein feines Leinenhemd und eine enganliegende Hose gekleidet. Ein blauer Überhang, der ihm bis zu den Knien reichte, wurde mit einer silbernen Halsfibel zusammengehalten. Der Gürtel des Mannes, der einen runden Bauch umrandete, war mit bronzenen Plättchen besetzt. Jener Mann hieß Einorr Thoraldsson. Er war Häuptling der Halbinsel und der dahinter liegenden Wälder hoch bis zu einem angrenzenden Gebiet, das einem unabhängigen Großbauern gehörte. Einorrs Gebiet schloss auch die Wälder rund um den Borgenfjord ein, der sich im Osten von Indroj befand. Er war ein habgieriger, geiziger, feiger und trunkener Mann, weshalb die Tatsache, dass es kaum Leute gab, die ihn gern als Jarl hatten, nicht verwundern sollte. Er war genau von der menschlichen Beschaffenheit, die ich nicht ausstehen konnte. Auch das Missfallen meines Vaters hatte er sich unlängst eingebracht. Indem er vor einigen Jahren auf törichte Weise zugelassen hatte, dass Straßenräuber in mehrere der Höfe einfallen konnten, während er mit seinem Gefolge in seiner großen Halle gespeist und getrunken hatte und die ausdrückliche Warnung meines Vaters, Räuber würden durch das Land streifen und wahllos Gehöfte überfallen, wobei sie all jene, die ihnen in die Quere kamen, umbrachten, höhnisch in den Wind warf. Durch dieses eigennützige Verhalten wurden mehrere unschuldige Leben dem

Tod übergeben. Einer der Toten war mein Großvater, welcher die Sippe und das Gehöft seines Sohnes vor den Eindringlingen beschützte. Bevor er erstochen mit einem Speer im Bauch von den Walküren nach Walhalla geführt wurde, schlug Großvater selbst mindestens fünf der Angreifer nieder. Dies hatte Vater so in Wut geraten lassen, dass er gegenüber Einorr haltlos und anstandslos geworden sein soll, weshalb er für einen Mond lang auf ein kleines Ruderboot, dass, gerade noch in Sichtweite des Hafens, auf dem Trönderfjord trieb, verbannt wurde. Dabei blieb ihm nicht einmal ein Segeltuch, das er sich hätte bei Regen überspannen können, sondern nur ein trockenes Brot und ein mit saurem Bier gefüllter Trinkschlauch. Er stellte sich eine Angel her, mit der er Fische fangen konnte, welche er wiederum, da ihm auch nichts anderes übrig blieb, roh verzehren musste. Eine grausame Art von Demütigung für einen so großen Krieger, wie es mein Vater war. Er überlebte und kehrte mit heftigen Bauchschmerzen und langandauernder Schwächlichkeit zu uns zurück.

Zusammen mit zwei seiner Gefolgsleute, die mit Speeren und Schwertern bewaffnet waren, stand der Jarl beim Schiff. Der Händler schien ausgenommen missvergnügt. Immer wieder schlug dieser seine Hände über dem Kopf zusammen, um seiner Verdrießlichkeit Ausdruck zu verleihen. Er sprach mit Einorr und es schien nicht, als würde die Verhandlung zugunsten des Jarls ausgehen. Gerade als wir von den Pferden abstiegen, schritt der Jarl den langen Holzsteg entlang an Land. An seiner Miene, die etwas durch seinen grauen Bart hindurchstach, erkannte ich Unzufriedenheit. Diese konnte kaum bedeuten, dass der Handel so abgeschlossen wurde, wie er es sich vorgestellt hatte. Wir würdigten dem Haufen Ziegenschiss von einem Häuptling nur eines kurzen Blickes, dann traten wir auf den Steg und gingen näher an das Schiff. Es war nicht mehr voll beladen, da es schon an den Anlegern der anderen Dörfern Trondelags angelegt hatte, die viel näher an der Mündung des Fjordes in die Westsee lagen, aber, was an Bord gelagert war, waren sehr zu begehrende Dinge. Ich sah fein gewebten Stoff, Leinenhemden, geflochtene Körbe, Walrosszähne, Schilde und sogar Schwertklingen. Sie glitzerten in der Sonne und ich schloss daraus, dass sie von hochwertigem Stahl sein mussten. Möglicherweise kamen sie gar aus dem Land der Franken, das laut einigen Erzählungen irgendwo weit im Süden von hier liegen musste. Die anderen Leute, die beim Händlerschiff waren, redeten unaufhörlich durcheinander auf den Händler ein. Dieser schnauzte uns, als er Thorstein und mich vor seinem Schiff stehen sah, unumwunden mit barschem Ton an: „Und ihr, was besitzt ihr, das ihr mir für meine kostbaren Waren entgegenbringen könntet?“

Ich räusperte mich und antwortete: „Wir haben gute Felle, die wir selbst gejagt haben. Gegen was könnten wir sie eintauschen?“

Der Mann beäugte uns mit seinen eng beieinanderstehenden Augen als würde er überlegen, ob wir ihn reinlegen wollten. „Felle habt ihr also. Nun gut dafür werde ich euch zehn meiner besten Schwertklingen und als Zeichen des guten Willens noch einige Walrosszähne überlassen“, sprach er und verfiel in höhnisches Gelächter. Mit einer abfälligen Geste bedeutete er uns, dass wir verschwinden sollten. Aufrichtig gesagt, hätten wir uns dies auch denken können, denn so wie der Händler aussah würde er sich wohl kaum um ein paar Felle scheren. Er selbst trug ein fein gegerbtes Leinenhemd mit roten Verzierungen, einen Umhang aus Seide und an seinen Handgelenken glänzten silberne Armreife. Sein mit silbernen Plättchen besetzter Gürtel und seine Stiefel waren aus gutem Leder.

Als wir über die Planken zurück gingen, hörte ich den Händler noch laut fluchen, dass er nicht glaube, in diesem armen verrotteten Nest auch nur irgendetwas erwerben zu können, dass den Wert seiner Waren halbwegs aufwog. Ich ließ meinen Blick über die auf dem Schiff angeketteten Sklaven schweifen. Einige von ihnen waren so abgemagert, dass man ihre Knochen durch die dünne Haut erkennen konnte und blutige Striemen zeichneten ihre Rücken. Sie sahen nicht nordisch aus. Ihre Haut war brauner als man es hier gewohnt war, die Haare pechschwarz und ihr Körper war stärker behaart. Womöglich kamen sie aus Ländern jenseits der Ostsee. Diese Länder lagen weit außerhalb der mir bekannten Gebiete, und ich konnte mir nur vorstellen, wie es dort aussah, aber der Händler schien bereits dort gewesen zu sein. Oder er hatte die Sklaven von einem nordischen Sklavenhändler gekauft, der sie von woanders herhatte. Ein elendiger Haufen, dachte ich. Weit weg ihrer Heimat mussten sie nun die Peitschenhiebe eines Mannes spüren, der, wie sie, unmöglich von hier stammen konnte. Dieser schien der Vorarbeiter des Händlers zu sei und war in eine weite

Pluderhose gehüllt, die ihm sein Gebieter verpasst haben musste. Der Oberkörper war nackt und bis auf wenige freie Stellen mit blauer Farbe bemalt. Seine Ohrappen wurden von kleinen Knochen, die wie Fingerknochen aussahen, durchbohrt. Das Haupthaar bestand aus einem Haarbüschel, dass er als Zopf über seinen ansonsten kahlen Schädel gelegt hatte. Damals wusste ich noch nicht, dass ich Männer dieser Art des Öfteren noch wiedertreffen würde.

„Verfluchte Hunde“, murmelte ich gerade so laut, dass Thorstein es verstand, und meinte damit den Händler samt seiner Mannschaft.

Wir führten unsere Pferde an den Zügeln an den wenigen Anlegern vorbei. Das Ufer war gesäumt von hohen Schilfstängeln und Gräsern. Außer dem Boot des Händlers lagen nur wenige weitere Schiffe an den Anlegern. Das Schiff, welches dem Häuptling gehörte, war das größte. Es war, um die Fugen zu teeren an Land gezogen und der Kiel nach oben gedreht worden. Es bot Platz für vierzehn Ruder auf jeder Seite und besaß hohe Steven. Es war schon seit Jahren nicht mehr benutzt worden, und Einorr gestattete niemandem mit seinem Schiff, das den Namen Windschatten trug, zu fahren. Er selbst kämpfte nicht und war in seinem Leben vermutlich noch nie auf Viking gefahren. So war diese Pracht von einem Schiff aufs Land gezogen und lag ungenutzt auf dicken, runden Kiefernstämmen. Daneben lagen einige Byrdinge der Fischer, welche mit höchstens zwei Rudern auf jeder Seite versehen waren. Außerdem befand sich im Hafen eine massige Knorr, welche ebenso wie die Windschatten kaum genutzt wurde. Gegen Ende des Sommers sollten die Wikinger um meinen Bruder Trond mit der Dragevinger zurückkehren. Sie war ein Geschenk des Ladejarls an Einorr gewesen und weitaus erprobter als das Häuptlingsschiff. Die Männer um meinen Bruder hatten sich mit weiteren Kriegerverbänden, welche zum größten Teil dem Jarl von Lade unterstanden, zusammengeschlossen und waren zwei Tage nach dem Sommeropferfest in See gestochen. Nächstes Jahr, da war ich fest entschlossen, wollte ich mit ihnen segeln.

Thorstein und ich hielten uns nicht lange unten bei den Anlegern auf. Auf Höhe eines der Fischerhäuschen trennten wir uns. Ich folgte weiter dem Uferweg, während Thorstein wieder Richtung Dorf abdrehte. Er lebte alleine in einer schmalen Hütte, die seinem Vater gehört hatte, welcher vor einigen Jahren ertrunken, als die Dragevinger auf der Rückfahrt aus dem Westen in einen Sturm geriet. Seine Mutter war bei der Geburt ihres einzigen Sohnes gestorben. Gemeinsam mit seiner Sippe hatten bewohnt Thorstein eines der Langhäuser. Nach dem Tod seines Vaters zog der Rest seiner Sippe jedoch weiter ins Landesinnere und Thorstein blieb alleine zurück. Das schreckliche Gefühl des Verlustes seines Vaters überwältigte ihn noch oft in aller Härte. Häufig ließ er deshalb den Kopf hängen und versank tief in Gedanken, über die ich froh bin, dass sie mich nicht heimsuchen konnten. Auch ich besaß keine Mutter mehr und Vater und mein großer Bruder Trond, waren die einzige durch Blut verbundene Familie, die ich besaß. Mutter war gestorben als ich vier Jahre alt war. Sie war von einer unheilbaren Krankheit, welche die weisesten unter uns nicht einzuordnen wussten, ergriffen worden. Auch die vielen Opfergaben meines Vaters hatten keine Wirkung gezeigt. Seit Tag, an dem sie von uns gegangen war, sah ich Vater nur selten lachen.

Unser Hof lag ein paar Pfeilschüsse westlich der eigentlichen Siedlung. Vater gehörte zu dem nahen Gefolge des Jarls, weshalb es von ihm erwartet wurde, seinen Hof nah am Hafen und der Jarlshalle zu führen. Der Hof bestand aus drei Gebäuden; dem Wohnhaus, einer niedrigen Scheune, die als Lagerplatz diente, und einem Schweinepferch. Vater besaß wie alle nicht viel Land. Aber er konnte froh sein, dass der Häuptling ihm dieses, während seiner Verbannung nicht abgenommen hatte. Inzwischen war Vater seit einiger Zeit auch wieder der Anführer Einorrs Haustruppen. Zu den zwei kleinen Feldern, auf denen wir Kohl, Karotten und Roggen anbauten, ästen zwei Kühe auf einer kleinen, eingezäunten Wiese, die mit der rückwärtigen Seite des Langhauses verbunden war, damit das Vieh bei Nacht ins Haus geholt werden konnte. Zudem suhlten sich drei Schweine in einem Matschloch am Rand des kleinen Gatters. Dieser Besitz war es nicht, der Vater zu einem angesehenen Mann machte. Viel naheliegender war seine Beliebtheit unter den Menschen. Jeder wusste, was für ein großer Krieger er war und mit welcher Kraft seine Worte klangen, wodurch er im Einklang mit seiner Gewandtheit, die Leute zu begeistern, starken Rückhalt bei den Leuten Indrojs genoss.

Der mattrote Schein der Sonne, die immer weiter in den östlichen Himmel tauchte, fiel durch die Nadelbäume hindurch und die Fischer ruderten ihre Boote zu den Anlegern zurück. Mein Pferd

leinte ich an einen Pflock neben dem schwarzen Hengst meines Vaters. Vater war nicht Zuhause. Vermutlich beriet er sich mit den anderen Männern im Langhaus des Jarls. Ein Großteil des Gefolges unter Einorr, waren hartgesottene Krieger und ihr Wort hatte Gewicht. Seit der Nahrungsknappheit im letzten Winter kamen sie immer öfter zusammen, doch meistens wurde kaum ein schlauer Gedanke in die Tat umgesetzt. Ein jeder wusste, dass Einorr große Angst davor hatte, sein Land an einen anderen Mann zu verlieren, doch er ließ sich nicht von den wohlwogenen Vorschlägen seiner Ratgeber überzeugen. Lieber beschäftigte er sich mit den Streitigkeiten der Bauern, die von nichts weiter handelten, als um kleine Stückchen Land, die ein Bauer dem anderen aufgrund irgendwelcher Verhältnisse streitig machte. Diese Art von Streitigkeiten waren üblich und sie werden vermutlich nie verschwinden; auch heute sehe ich Bauernsippen, die wegen solchen Nebensächlichkeiten Blutfehden beginnen. Sicher kann es verheerend für ein Land sein, wenn die Bauern anfangen, sich die Köpfe einzuschlagen. Der letzte Winter war hart gewesen und hatte einigen Tieren und Menschen das Leben gekostet, wodurch es ständig zu Viehdiebstählen kam, die zu noch mehr Unmut beim Bauernvolk geführt hatten. Dennoch war es reine Sturheit, weshalb Einorr nur bedingt auf die klugen Ratschläge hörte.

Ich fütterte noch schnell die Tiere, und schöpfte einen Krug Wasser aus dem Rinnsal, das kurz hinter unserem Haus in den Fjord sprudelte. Dann setzte ich mich an den Tisch neben der langgezogenen Feuerstelle. Ich aß einen selbstgekochten Eintopf aus Fisch und Gemüse mit frisch gebackenem Fladenbrot dazu. Zu trinken gab es Buttermilch, die ich meinen Hals hinunterspülte als hätte ich tagelang nichts zu trinken gehabt. Ich wischte mir den Milchbart mit meinem Ärmel ab und begann in Gedanken zu versinken. In diesem Augenblick kam Vater zur Tür herein. Wir umarmten uns, und er verkündete mir, wie stolz er auf seinen jüngsten Sohn sei. Er fand viel Anerkennung dafür, dass Thorstein und ich einen halben Mond lang allein im Wald gelebt hatten, und für uns gesorgt hatten. Natürlich erzählte er aber, um zu großer Überschwänglichkeit nicht gerecht zu werden, dass er ganz alleine im Alter von gerade einmal zehn Jahren mehrere Tage in einer Bärenhöhle verbracht hatte ohne zu wissen, wann der tatsächliche Bewohner der Höhle zurückkommen würde. Auf sein Drängen hin erzählte ich von der Jagd und meinte scherzhaft, dass wir sicher genug Felle für den Winter hätten.

„Nun, was hat sich in letzter Zeit in der Jarlshalle abgespielt?“ fragte ich rundheraus als alles über die Jagd gesagt war.

„Es ist wie es ist. Einerseits will Einorr sein Ansehen und sein Land behalten, andererseits will er das, zu dem ihm der Rat rät, nicht umsetzen, da er offensichtlich glaubt, sonst seine Stärke zu verlieren. Er ist ein schwachsinniger Narr, der nur das tut, was ihm Freude bereitet. Und davon auch nur das Wenigste, wie das Schlichten dieser dämlichen Bauernstreitereien. Es hat sich also nichts geändert“, antwortete Vater unverhohlen.

Ehe wir uns schlafen legten, schufen wir noch die Felle und das geräucherte Fleisch in die Kammer. Ich legte mich auf den mit Fellen ausgelegten Absatz an der Wand und lauschte dem Knistern des Kochfeuers. Die schmalen Rauchfäden entschwanden wie Geister durch die kleine Öffnung im Dach. Durch das Lodern der Flammen, sah ich die Stoffbehänge, welche von den Taten großer Krieger berichteten und Zeugen dieser waren, die an den Wänden verteilt hingen. Es herrschte eine dunstige Dunkelheit im einzigen Raum des Hauses. Ich schlief mit dem wohltuenden Gefühl, wieder auf meiner gewohnten Schlafstätte liegen zu können, schnell ein. Ich träumte wohl nicht in jener Nacht, denn es war ein tiefer Schlaf, an dessen Ende ich am nächsten Morgen gleichermaßen da lag, wie ich eingeschlafen war. Nach dem Einnehmen der Tagesmahlzeit half ich Vater beim Feuerholzmachen. Während des ganzen Tages stand der Geruch des kochenden Teers im Dorf, womit Einorrs Schiff ausgebessert wurde. Als ich mit den zu verrichtenden Arbeiten fertig war, schloss ich mich mit meinen Altersgefährten zusammen.

## Kapitel 2

An jenem Tag stand der Holmgang an.

Der Holmgang entscheidet den Streit zweier Männer, der auf friedlichen Wegen unmöglich zu beenden war. Die beiden Widersacher begeben sich mit einigen Anhängern, meistens sind es die Familienangehörigen oder enge Freunde, auf einen Holm oder eine Schäre und kämpfen dort in einem durch Haselruten abgegrenzten Bereich, bis das Blut fließt. Derjenige, der zuerst in starken Strömen Blut verliert, hat den Kampf verloren, und muss, wenn es gefordert wird, dem Gegner das überlassen, worum sich die beiden gestritten haben oder auch eine Abgabe leisten. In einigen Fällen entscheidet gar der Tod, wer das Nachsehen hat. Eine Insel, die vorsächlich für diesen Zweck genutzt wurde, befand sich in der Mitte des Borgenfjords, welcher östlich unseres Dorfes lag. Jene Insel trug den sachdienlichen Namen Keulenstein.

Meine Gefährten und Ich versammelten uns unten bei den Anlegern, denn dort hatten wir ein Floß, mit dem wir uns zum Holm rudern konnten. Wir waren rund ein Dutzend junger Männer kurz vor dem erwachsen werden. Vielen von uns wuchs bereits ein Bart Auch einige Frauen wollten uns bei den Kämpfen zusehen, was uns zu noch mehr Leidenschaft in unseren Kämpfen bewegen würde.

Es stand zwar kein richtiger Holmgang an, für uns besaß er dennoch äußerste Bedeutsamkeit. Ein paar Bauernsöhne, mit denen wir uns immer wieder auf der Insel im Fjord prügeln, hatten sich mal wieder mit uns angefeindet. Damit klärten wir unsere Streitigkeiten mit ihnen. Mit überheblichen Blicken in unsere Richtung versuchten sie uns anzustacheln. Asbjorn, welcher ein guter Freund von mir war, allerdings auch jemand, der oft ohne viel nachzudenken handelte, weshalb er von vielen nur Hitzkopf genannt wurde, wollte geradewegs auf einen der Bauernsöhne zu stoben, und konnte nur knapp rechtzeitig von Thorstein und mir zurückgehalten werden.

„Habt ihr noch nicht genug blaue Augen bekommen?“, rief Thorstein zu den Bauernsöhnen herüber. Und es stimmte. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass sie jemals einen Kampftag für sich entschieden hätten. Thorstein und ich waren zwar die letzte Zeit durchgehend im Wald gewesen, dennoch fragte Ich meine anderen Gefährten gar nicht nach dem Grund, warum die Bauern mal wieder einen Holmgang wollten. Aber es war jedes Mal dasselbe; Die Bauernsöhne konnten sich durch jegliche Kleinigkeiten in Raserei versetzen lassen, weshalb sie ständig gegen uns aufbegehrten, und so hatte ich auch nicht viel für sie übrig. Und auch wenn ich nie jemand war, der offen den Streit suchte, genoss ich es, den abgehobenen Bauernsöhnen den Arsch zu versohlen. In unserem jetzigen Alter, in welchem wir kurz davor waren, richtige Männer zu werden, brachten wir die Bauernjungen auf, indem wir mit ihren Frauen, die gewiss das einzig hübsche waren, das die Bauernsippen zu bieten hatten, unseren Spaß fanden.

Ohne große Worte setzten wir dann zum Holm über. Unser Floß hatte ordentlich Tiefgang. Ich, der vorne im Bug auf einem der fünf runden Kiefernstämme saß, hatte von allen am meisten Wasser unterm Hintern. Das Bauernfloß schien allerdings noch mehr Tiefgang zu besitzen.

„Sind eure fetten Leiber etwa zu schwer für euer Floß?“, rief Asbjorn höhnisch zu ihnen hinüber, woraufhin wir in vergnügtes Gelächter einfielen. Unsere Widersacher versahen uns mit wüsten Beleidigungen, wir aber amüsierten uns weiter darüber, wie plump ihr notdürftig zusammengebautes Floß über den glatten Fjord kroch. In der Ferne waren die schroffen Hänge der Bergketten zu sehen, auf deren Gipfeln der Schnee das Sonnenlicht spiegelte. Das tiefblaue Wasser unter unseren Leibern schien endlos, die Ufer dicht bewachsen und schroff.

Das westliche Ufer des Holms, bildete eine Steinkante, an der wir nur abrutschen würden, wenn wir versucht hätten an ihr hinauf zu klettern, weshalb wir längst eine andere Anlegestelle gefunden hatten. Wir ruderten ein Stück in südliche Richtung um die Insel herum, und zogen das Floß an einer Stelle, an der es die niedrige Böschung zuließ, an Land. Kurz nachdem wir das Ufer erreicht hatten, kamen auch die Bauernsöhne an.

Ich kannte jeden von ihnen, und niemand von ihnen hatte sich bisher meine Anerkennung eingebracht. Die Höfe, von denen sie stammten, lagen verstreut über der Insel, und doch waren sie ein äußerst verschworener Haufen, was sehr zu unserem Übel war.

Mit einem kurzen Wortgefecht unter meinen Gefährten, an dessen Ende Asbjorn und Ich uns,



aufgrund unserer Beharrlichkeit und Überredungskraft durchsetzten, hatten wir, bevor die Kämpfe eröffnet wurden, darum gefeilscht, wer die Mädchen zum Holm übersetzen durfte. So schnell es die kurzen Riemen zuließen, ruderten wir zum gegenwärtigen Ufer und nahmen die Mädchen auf, um sie zum Holm zu befördern. Dieser war ungefähr zwei oder drei Pfeilschüsse lang und ein Pfeilschuss in die Breite. Ein Stück einwärts stand ein kleiner Wald aus niedrigen windgegerbten Kiefern und Wacholderbüschen. Es war eine Felsinsel, die von einer dicken mit Gras bewachsenen Erdschicht bedeckt war. Eine Kolonie Kormorane hatte eine Schäre besetzt, die ein gutes Stück westlich vor dem Holm lag und auf der drei abgestorbene Bäume standen. Laut waren ihre blökenden Rufe zu hören. Ebenso blökende Rufe kamen auch von der Horde Bauernsöhne. Thorstein nannten sie einen winzigen Haufen Ziegenschiss und mich einen jämmerlichen Kümmerling. Ihre verhohlenen Schmähungen fanden bei uns, bis auf bei Asbjorn und Bjalfi, der ein hochtrabender Schwachkopf war, welcher auf sich selbst gegenstandslos äußerst große Stücke hielt, jedoch keine Erwiderung.

Die südwestliche Spitze der Fjordinsel ragte rund einen Steinwurf ins Wasser hinaus. Die felsigen Uferkanten waren hier besonders hoch und bildeten einen ungleichmäßigen Kreis. In der Mitte befand sich eine Grünfläche, die uns stets genug Platz zum Kämpfen bot. Unser Trupp stellte sich den Bauernsöhnen einige Fuß gegenüber und die jungen Frauen, setzten sich im Halbkreis um uns herum auf die Felskante. Dann kam das, was jedes Mal das gleiche war: Einer der Gegner, Sverrir sein Name, trat aus dem gegnerischen Pulk hervor. Mit herausfordernder Stimme brüllte er: „Nicht zum ersten und, Loki, dem Gott der trügerischen Taten sei es gedankt, wohl auch nicht zum letzten Mal habt ihr ohne unser Einverständnis am Granavatnet gefischt und anschließend in seinem klaren Wasser gebadet.“ Der Granavatnet war einer der Seen, die zwischen den sanften bewaldeten Hügeln Indrojs lagen. Einer meiner Gefährten erwiderte die Anschuldigungen, derer Sverrir uns bezichtigte. „Die Insel gehört nicht euch“, sprach er mit fester Stimme. „Und es sind nicht eure Fische, die in den Wassern des Sees schwimmen.“

„Sei still, du Hundsfoth, das ist noch nicht alles!“, setzte Sverrir erneut an. „Wir haben drei oder vielleicht auch mehr von euch dabei gesehen, wie sie Vieh vom Grimmarhof gestohlen haben!“, sprach er mit so fester Überzeugung, als würde er gerade einen Schwur ablegen. Dabei, war dies ausgedachter Schwachsinn. Ich rollte mit den Augen, und fragte an meine Gefährten gerichtet, ob jemand von ihnen in letzter Zeit von dem überaus feinsinnigen Einfall durchfahren worden sei, Vieh vom Grimmarhof zu stehlen. Niemand antwortete. Dann richtete ich mich an Sverrir, dessen trotzig Miene einem brunftigen Eber glich: „Ihr bestiehl euch untereinander, und das wisst ihr auch. Die einzigen Viehdiebe in diesem Land seid ihr.“

Kurz herrschte Ruhe, und das hohe Gras bog sich im leichten Wind. Bis Sverrir plötzlich unvermittelt auf mich zutrat: „Ari Trondvarson, du Sohn eines Schwätzers. Ich werde es genießen, deine Nase krumm zu schlagen, nachdem ich dir vorher beide Augen zermatscht habe“, schnaufte er. Er war von massigem Körperbau, aber die Spitze seines Haupthaars reichte mir kaum bis zur Nasenspitze, weshalb er sich aufbauend alle Mühe gab, vor mir möglichst groß zu wirken.

„Dann komm her und schlag mich“, forderte ich ihn mit bedächtiger Stimme auf, den ersten Schlag zu wagen. Und dann kam er. Sverrir, eine Speerlänge von mir entfernt stehend, machte einen Schritt auf mich zu, um mit seiner Rechten weit auszuholen, womit er mir genügend Zeit bot, um mit zwei schnellen Schritten an ihn heranzukommen. Ich fing den Schlag mit meiner Linken ab, und hielt sein Handgelenk im festen Griff. Mit den Anfeuerungsrufen meiner Freunde im Rücken, packte ich mit meiner Rechten Sverrirs Schulter und stieß ihn so hart weg, dass er zu Boden fiel. In der Zeit, in der ich ihn wieder hochkommen ließ, drehte ich mich zu meinen Gefährten und zwinkerte bei meinem Blick in die Richtung der weiblichen Zuschauer, die zusammen auf einem langgezogenen Felsen hockten. Thorstein deutete mit geballter Faust in meine Richtung, und er rief, ich solle den Bauernjungen windelweich schlagen. Dieser war mittlerweile wieder auf den Beinen. Er brüllte, woraufhin ich nur zu lachen begann. Als wir aufeinander zu stoben, ging ein Raunen durch die Zuschauenden. Ich stieß mit meiner Brust an Sverrirs und schlang meine Arme um den massigen Körper, was er mir gleichtat, doch ich konnte mich schnell losreißen und verpasste dem Bauernjungen einen Schlag mit der Rechten, um darauf mit der Linken Faust zuzuschlagen.

Diesmal blieb Sverrir stehen, doch er wankte gewaltig. Mit der Rechten schlug er nach meinem Gesicht, doch da ich einen Schritt zurück machte, traf er nur meine Schulter. Dann rannte er mit ausgebreiteten Armen und dem Begehren, mich umzuwerfen, auf mich zu, und machte es mir somit noch einfacher. Ich tauchte einfach unter seinen Armen hindurch, klammerte mich um seine Hüfte und riss ihn so zu Boden. Auf ihm sitzend verzichtete ich darauf, ihm die Nase oder andere Gesichtsknochen zu brechen. Stattdessen drückte ich ihm meinen Unterarm so hart in den Hals, dass er röchelnd nach Luft rang.

„Vergiss nicht, dass es Leute gibt, die deinen Hochmut nicht ertragen können,“ zischte ich ihm ins Gesicht, als wäre ich der Tod, der ihn heimsuchen kam. Thorstein, Asbjorn und die anderen jubelten laut, die Anfeuerungsrufe der Bauernsöhne hingegen waren verstummt. Beklommen schauten sie auf ihren am Boden liegenden Kammeraden. Dann endlich ließ ich von Sverrir ab. So wie es mein jugendlicher Drang wollte, genügte es mir, ihm zu zeigen, dass ich der stärkere war.

Doch dann packte mich der Übermut. Statt mich damit abzufinden, Sverrir niedergerungen zu haben, trat ich auf die anderen Bauernsöhne zu und forderte sie auf, sich ebenfalls mit mir zu messen. „Kommt her und kämpft, wenn ihr euch traut,“ rief ich ihnen entgegen. Sverrir, der inzwischen wieder auf die Beine gekommen war, schickte sich an, hinter den Rücken seiner Gefährten, möglichst schnell aus meinem Sichtfeld zu verschwinden. Meine Kampfesaufrufe fanden Gehör. Bródir und Sven traten hervor. Mit grimmigem Antlitz wollten sie ihre Stärke beweisen, doch mein harter Blick verriet ihnen, dass sie mich nicht einschüchtern konnten. Die beiden standen dicht nebeneinander und ballten ihre Fäuste. Sven war noch rundlicher als Sverrir, aber es war bekannt, dass er äußerst kräftig war. Es hieß, er könne einen Ochsen mit purer Körperkraft anheben. Wie es sich sicherlich vermuten lässt, mochte ich diesem Gerücht keinen Glauben einräumen. Bródir war deutlich dünner, als sein Freund. Doch beide besaßen den gleichen großen Schädel mit feuerrotem Haar. Ich musste fast schon etwas grinsen, wie sie dort standen, doch wusste ich, dass sie von den aufsässigen Bauernsöhnen noch die besten Kämpfer waren. Also würde ich gegen beide gleichzeitig kämpfen. Jetzt lag es an mir, meiner Aufforderung Folge zu leisten und sie zu rechtfertigen. Bródir war etwas größer als ich. Er war hager, aber schnell, Sven dagegen schwerfälliger, aber dafür umso stärker. Zusammen waren sie gefährlich. Aber ich war mir sicher, beide niederringen zu können. Sven war einer der Söhne von Asgeir Rotbart, dessen Hof wir zum Jagen gequert hatten. Er sah seinem Vater sehr ähnlich, doch war er nicht im Geringsten vom gleichen Gemüt wie dieser. Bródir im Gegensatz, war anders, und ich mochte ihn sogar etwas. Er war längst nicht so großmäulig wie die anderen Bauernsöhne, lieber hielt er sich in Streitigkeiten mit uns zurück. In seinem runden Gesicht zeigte sich etwas Unbehagen, und ich glaube, dass Sven ihn dazu gedrängt haben musste, mit mir zu kämpfen.

Die Sonne stand schon recht tief im Westen und ein leichter Wind leckte über die langen Gräser und Kräuterpflanzen. Es war ein guter Tag zum Kämpfen und ich war wild darauf, Bródir und Sven zu schlagen. Die Rufe der Kormorane vermischten sich den mit feurig unterstützenden Rufen beider Lager. Die Mädchen waren wie gewohnt stiller und tauschten sich stets mit einem Lachen über uns jungen Männern aus. Mit tiefem Atem und angespannten Muskeln schritt ich und auf meine beiden Widersacher zu. Jedes meiner Körperteile war bereit zum Angriff, doch ich wollte abwarten und nicht überstürzt zwischen die beiden rennen. Immer lauter ertönten die Anfeuerungsrufe. Ich trat kräftig mit einem Fuß auf den Boden und täuschte mit meinen Armen einen Angriff an, womit ich die beiden aufforderte, mich anzugreifen. Bródir begegnete meiner Täuschung mit drei kurzen, schnellen Schritten in die Reichweite meiner Arme. Als ich ausholte, um ihm einen Haken zu verpassen, sprang er blitzartig wieder weg von mir. Um das Ausschwingen meines Armes zu verhindern, musste ich einen Ausfallschritt machen. In genauso diesem Moment spürte ich Svens Atem im Nacken. Er schlang seine runden Arme um meinen Rumpf und hielt mich umklammert. Sein Speichel tropfte in meinen Nacken und sein fauliger Atem stob mir ins Gesicht. Sven hielt mich fest, während mir Bródir Schläge in den Bauch und ins Gesicht versetzten wollte. Gerade noch rechtzeitig konnte ich mich aus seinem Klammergriff herauswinden, indem ich meine Ellbogen in seinen Wanst stieß, wodurch er, sich krümmend und nach Atem ringend, von mir abließ. Ich hätte ihn kampfunfähig machen können, wenn ich ihm ein paar kräftige, gut gezielte

Faustschläge ins Gesicht versetzt hätte, doch ich ließ mich nicht von der Kampfeswut überwältigen, denn ich wusste, dass Bródir mir in den Rücken fallen würde. Früher, vor einigen wenigen Sommern noch, wäre ich auf Sven einfach zu gestoben und hätte ihn erledigt und mich fast gleichzeitig Bródir gewidmet, doch ich hatte gelernt, im Kampf ruhig zu bleiben. Sich nicht vom Wahn des Kampfes überwältigen zu lassen, konnte in mehrerlei Lagen eine lebensrettende Eigenschaft sein. Das Kämpfen wurde mit und ohne Waffen wurde uns Tröndern beigebracht, seitdem wir laufen konnten. Wir waren dafür bekannt, äußerst fähige Kämpfer zu sein.

Ich trat auf Bródir zu, zog seinen ausgestreckten Arm zu mir heran und verpasste ihm mit einem Ellbogen einen heftigen Schlag ins Gesicht. Ich wusste, dass Sven wieder zu sich kommen würde, um mich erneut anzugreifen und ich hörte die Warnrufe meiner Freunde, doch ich konnte mich nicht schnell genug von Bródir lösen, sodass der dicke Sven mich an den Knöcheln packte und meine Beine wegzog. Sein Freund taumelte auf unsicheren Beinen zurück, doch Sven warf sich auf mich. Er fluchte und schrie wüste Beleidigungen, während ich ächzend unter dem schweren Gewicht des Bauernjüngens lag. Er klemmte seinen Unterarm unter meinen Hals und drückte zu, um mich zur Aufgabe zu zwingen. Doch ich gab nicht auf. Für mich hatte es nie so etwas wie Aufgeben gegeben. Ich war schon immer ein Kämpfer. Ein Krieger, ein Wikinger. Und ich strotzte vor Ehrgeiz und Selbstvertrauen. Mit meinen Händen packte ich Svens Unterarm und löste ihn von meinem Hals. Zeitgleich hob ich meine Beine an, womit ich ihn von meinem Rücken stoßen konnte. Meine Gefährten jubelten und brüllten triumphierend. Ich bäumte mich auf und schüttelte dabei Sven ab, als wäre er eine lästige Fliege. Doch in dem Augenblick, als ich mich zu Bródir umdrehte, sah ich für einen kurzen Augenblick nur noch Schwärze. Seine Faust war so schnell herangesaust, als wäre sie ein Pfeil, der auf den Leib eines Tieres zu schnell. Dieser Pfeil traf mich genau unter meinem rechten Auge. Einen Moment lang war ich benommen, und diesen Augenblick nutzte Sven, um auf die Beine zu kommen. Dann spürte ich einen Schlag in den Bauch, der vom dicken Bauernsohn ausgegangen sein musste. Ich trieb mich an, aufrecht zu bleiben. Wäre ich eingeknickt und hätte mich vor Schmerzen gekrümmt, hätten meine Gegner zu zweit, leichtes Spiel gehabt. Den Schmerz ausblendend, packte ich Bródir im Nacken, während ich versuchte eines meiner Beine hinter seinen einzuhaken, sodass ich ihm die Beine hätte wegziehen können. Nichtsdestoweniger gelang es mir nicht, da Sven zeitgleich seine eigenen Schläge durchbrachte. Ich konnte fast alle abwehren, doch ein etwas schwächerer traf mich am Unterkiefer. Jetzt prasselten die Fäuste. Svens Schlag gegen meinen Unterkiefer zahlte ich ihm noch mit einem Schlag auf die Nase zurück, die sogleich zu bluten begann, doch auch Bródir ließ nun seine Schläge auf mich niederfahren. Kurz darauf spürte ich ferner grobe Ellbogen in meinem Rücken, die von Sven stammen mussten. Ich brüllte, allerdings nicht vor Schmerz, sondern vor Wut. Ich erkannte die Gefahr der Situation, die mich zwischen die beiden umherschlagenden Bauernjungen gebracht hatte, und ließ mich auf die Knie fallen, schützte meinen Hinterkopf mit meinen Händen, während ich weiterhin die Schläge spürte. Bródir ließ schon frühzeitig von mir ab, doch Sven, dem ich ordentlich ausgeteilt hatte, hätte wohl noch viel länger auf mich eingeschlagen und getreten, wenn nicht Thorstein dafür gesorgt hätte, dass der Kampf beendet wurde.

Mein Freund Thorstein, der mir so oft zur Seite stand. Wir waren wie Brüder, schon immer unzertrennlich und geeint wie zwei Flammen, die derselben Feuerstelle entstammten. Ich hörte, wie er den stinkenden, rothaarigen Bauernsohn anschrie und ihn von mir wegzog. Bródir reichte mir seine Hand, mit der er mir aufhalf. Als ich in sein rundes Gesicht sah, bemerkte ich eine Platzwunde über seinem linken Auge. Keuchend vor Erschöpfung, klopfen wir uns gegenseitig auf die Schulter, womit wir die Anerkennung für einen guten Kampf ausdrückten. Sven dagegen war noch immer wie ein aufbrausender Sturm. Schnaubend und schimpfend wollte er mir gleich wieder an die Kehle, doch auch seine Gefährten hielten ihn jetzt zurück.

Bei jedem unserer Kämpfe auf dem Holm im Borgenfjord, dachte ich, dass die Götter zusahen. Sie sahen einen jungen Mann, der stärker war als seine Altersgenossen, und dessen Leidenschaft nie erlosch. Die Götter mussten ihren Spaß haben, uns angehenden Männern beim Kräfteressen zuzuschauen. Sicherlich würden sie darüber streiten, wer später ein angesehener Krieger oder ein Bauer mit großem Besitz sein würde oder wer als gescheitertes Dasein in der Eiswüste Nifelhelms

schmoren würde. Die Götter, so heißt es, haben für jeden Menschen einen Platz in ihrem Spiel vorgesehen. Innerhalb dieses Spiels werden die Schicksalsfäden von den drei Nornen, die am Fuße des alles Leben tragenden Baumes Ygdrasil sitzen miteinander verwoben und gekreuzt. Für uns Sterbliche gilt es in der Zeit, die wir in Midgard verbringen dürfen, die Götter bestmöglich zu belustigen, denn dann ist uns ein ehrenvolles Leben in Walhalla vergönnt.

Ich hockte auf der Felsumrandung des Kampfplatzes und folgte den fortwährenden Kämpfen, während ich ein im Fjordwasser getränktes Wolltuch an meine Wunden hielt. Thorstein saß bei mir. „Wie immer hast du gut gekämpft“, sprach er und legte seine Hand auf meine rechte Schulter.

Ich rang mich zu einem Lächeln und antwortete: „Ich bin nicht gerade frohen Sinns. Ich hätte gewinnen müssen.“

Der Wind nahm mittlerweile immer mehr zu und blies unsere weiten Wollhemden auf, wobei Thorsteins schulterlanges Haar durch sein Gesicht strich. „Geht es mit deinen Verletzungen?“, fragte er, auf mein rechtes Auge deutend. „Ach, ich spüre sie gar nicht, Thorstein“, gab ich scherzend zurück.

Allerdings hatte ich meinem Spiegelbild im Fjordwasser entlocken können, dass mein rechtes Auge stark angeschwollen war. Es musste ausgesehen haben wie ein zu weit aufgegangenes Brot. Mein Unterkiefer besaß ebenfalls eine blaue Schwellung und tat noch mehr weh. Es war kein harter Schlag gewesen, der mich dort erwischte hatte, doch Sven hatte mich mit voller Faust und gut gezielt getroffen. Lifa, eine junge Frau, die es mir besonders angetan hatte, setzte sich zu uns und fragte mich nach meinem Befinden. Ich lächelte und verlor mich in ihren rehbraunen Augen, während der seichte Wind ihr durch das dunkelblonde Haar strich und einzelne Strähnen in ihr Gesicht legte. „Es geht schon“, antwortete ich. Danach schmiegte sie sich an meine Schulter. Wir kannten uns seitdem ich denken kann und wir liebten uns.

In den fortwährenden Kämpfen stand mittlerweile kein so großer Ernst mehr, wie noch in meinen beiden Kämpfen. Die Streitigkeit, um die es sich gedreht hatte, war bereits geschlichtet. Es war jetzt nun mehr ein Kräfteressen. Es wurden Kämpfe verschiedener Art und Anzahl der Kämpfer ausgeführt. Die Bauernsöhne führten gerade im Vergleich als Asbjorn seinen Gegner spektakulär zu Boden warf, woraufhin wir laut jubelten. Asbjorn ballte seine Faust und brüllte triumphierend. Die Kämpfe dauerten an, und die Sonne versank immer tiefer im Westen, wo das Nordmeer lag. Mein Missmut über den verlorenen Kampf gegen Sven und Bródir, der aus meiner Enttäuschung entstanden war, den Frauen nicht aufs Erneute zeigen zu können, dass ich der Platzhirsch unter uns Jungen war, wich wieder mehr einer glücklicheren Gefühlslage.

Dann, als die Bauernsöhne bereits nach Indroj zurückgekehrt waren, zogen wir uns die Kleider vom Leib und badeten im kühlen Fjord. Die Abendluft war frisch. Die Tagesluft war zu dieser Zeit des Frühsommers warm, doch abends wurde es schnell recht kühl. Wir neckten uns untereinander und lachten laut, wie wir in dem leichten Wellengang schwammen.

Und vor uns, am westlichen Horizont, das Land rot wie die Glut der Kochfeuer.